

Gang zum Steueramt wird zum Erlebnis

Zwei Durchgänge in der Altstadt werden von nun an Orte der Kunst sein. Die Stadt Winterthur hat zwei im Rahmen der Internationalen Lichttage gezeigten Arbeiten gekauft: Die Arbeiten von Olaf Nicolai und Miriam Prantl.

Die dritten Internationalen Lichttage illuminieren mit ihren Werken seit dem vergangenen Freitag die Altstadt. Waren es im Jahr 2007 Gärten und Parkanlagen, die als Schauplatz für leuchtende Kunst dienten, sind es dieses Jahr die Passagen und Durchgänge der Winterthurer Altstadt.

Nichtorte werden Orte

Damit der alle drei Jahre stattfindende Anlass nicht nur im Gedächtnis der Besucher nachwirkt, sondern auch nachhaltig in der Stadt Spuren hinterlässt, hat das Stadtwerk Winterthur

beschlossen, die beiden Installationen von Olaf Nicolai und Miriam Prantl anzukaufen («Landbote» vom 4. 11.). Es liegt im öffentlichen Interesse, diese Zwischenräume nicht nur mit Licht zu versorgen, sondern durch Kunst aufzuwerten und auf diese Weise neu als Orte zu definieren. Per definitionem sind Passagen eigentlich Nichtorte; sie dienen als Wegabkürzungen der Verbindung zweier Orte. Die beiden LED-Lichtinstallationen von Prantl und Nicolai werden in Zukunft die bestehende Passagenbeleuchtung weitgehend ersetzen.

Der international bekannte deutsche Konzeptkünstler Olaf Nicolai (*1962) hat für seine Installation «How we are today?» den Durchgang Obergasse/Unterer Graben ausgewählt. In der Mitte des Durchganges deuten leere Vitрины darauf hin, dass hier ursprünglich geplant war, die Passanten zum Verweilen anzuhalten. In der Decke des Durchgangs befinden sich zwölf trommelförmige Oberlichter mit etwa sechzig Zentimeter Durchmesser, durch die während des Tages Licht von der darüber liegende Terrasse fällt. Nachts waren diese Oberlichter bisher funktionslos.

Atmendes Licht

Olaf Nicolai hat nun computergesteuerte LED-Leuchten in diese Oberlichter einbauen lassen, deren Helligkeit

in unterschiedlichen Zeitintervallen zu- und wieder abnimmt. Der Rhythmus widerspiegelt das Ein- und Ausatmen des Künstlers in verschiedenen seelischen Zuständen und stellt so die ungewöhnliche Art einer Selbstbefragung beziehungsweise eines Selbstporträts dar.

Olaf Nicolai, der heute in Berlin lebt und arbeitet, setzt sich generell mit Wahrnehmungsprozessen und Formen der Selbstwahrnehmung auseinander. Seine Installation «How are we today» haucht der unwirtlichen Passage Licht und Leben ein. Wie sie jedoch als Dauerinstallation von zufälligen Passanten wahrgenommen wird, wird sich zeigen. Wer es eilig hat, wird von der Bewegung des Lichts wohl kaum Notiz nehmen, ausser sie sei gerade so schnell wie der eigene Schritt.

Die Arbeit widerspricht der Idee der Passage; sie setzt ein Innehalten voraus. Man darf gespannt sein, ob das Werk nicht nur bei Kunst Kennern, sondern auch bei Passanten Beachtung findet. In Verbindung mit dem Namen von Olaf Nicolai schreibt sich die bisher unbekannte Passage auf jeden Fall auf der Landkarte der Kunst ein.

Malerei im Raum

Die vielseitige Österreicherische Künstlerin Miriam Prantl (*1965) hat sich für ihre Lichtinstallation «Led – Relief – Hilio, 2010» den Durchgang beim Steueramt ausgesucht. Prantl, die heute in Dornbirn lebt und arbeitet, begann ihre künstlerische Karriere als Balletttänzerin, studierte dann Schauspiel und Musik in New York und war zunächst als Punk-Sängerin und Performerin tätig, bevor sie in London Malerei studierte. Heute arbeitet sie bevorzugt mit farbigem Licht, das für sie eine Erweiterung der Malerei in den Raum darstellt.

Für den Durchgang beim Steueramt schuf sie zwanzig LED-Lichtrohren mit milchiger Plexiglas-Hülle, die, über einen Konverter gesteuert, ein raumgreifendes, langsam sich veränderndes Farbband generieren. Der Farbwechsel gehorcht einer klaren Choreografie, die Miriam Prantl in Zusammenarbeit mit der auf Licht spezialisierten Firma Zumtobel programmiert hat.

Die Lichterreihe folgt der westlichen Kante zwischen Decke und Wand und betont durch die Zeichnung eines Vierecks den zentralen Bereich des Durchgangs. Die Leuchten dienen somit als farbiges Leitsystem (Lichtführung einmal anders) und strukturieren den Raum. Im Gegensatz zur Installation von Nicolai sticht die farbig leuchtende Zierleiste von Prantl beim Betreten der Passage direkt ins Auge. Raum und Werk werden als Einheit wahrgenommen, dafür tritt die Architektur in den Hintergrund. Dies ist hier ein Gewinn, weil historische Mauern und moderne Glasfronten ein disparates Pasticcio bilden.

Passagen sind oft architektonisches Niemandsland. Verschiedene Eigentümerrrechte und Bausubstanzen stehen nicht selten der durchdachten Gestaltung einer Passage entgegen. Mit der farbenfrohen, dekorativen Lichtinstallation von Miriam Prantl wird der Gang zum Steueramt zum freudigen Kunsterlebnis. | LUCIA ANGELA CAVEGN



Die neuen Lichtinstallationen von Miriam Prantl im Durchgang beim Steueramt (links) und von Olaf Nicolai im Durchgang Obergasse/Unterer Graben. Bilder: mad/hag

Fünfstimmiges «Salonpalaver»

Die Reihe «Salonpalaver» ist wieder im goldenen Salon der Villa Sträuli zu Gast. Präsentiert werden Künstler des gesprochenen Wortes: Die Journalistin und Kolumnistin Susi Stühlinger, der Schriftsteller Arno Camenisch sowie der Theaterautor, Schauspieler und Spoken-Word-Künstler Jens Nielsen. Die One-Man-Band Alejandro Jiménez gibt literarische Songs zum Besten, und die Schriftstellerin Tania Kummer führt durch das Palaver. (red)

Salonpalaver

Heute, 18 Uhr, Kultursalon, Villa Sträuli, Museumstrasse 60. Eintritt Fr. 10.–.

Ausdrucksstarke Performance

Vergangenen Mai sorgte Aimée Argote aka Des Ark im Kraftfeld allein mit ihrer Gitarre für eine Atmosphäre, die das Publikum konzentriert zuhören liess. Ein paar Monate später kommt sie zurück – mit neuer Band und dem Album «Don't Rock The Boat, Sink The Fucker». Nun klingen Des Ark wie der Spagat zwischen Noise und Singer/Songwriter, gleichermassen an PJ Harvey und einschlägige «Saddle Creek»-Produktionen erinnernd. (red)

Des Ark

Mi, ab 20 Uhr, Kraftfeld, Lagerplatz 18. Vorgruppe: Hearts And Knives.

Das Spiel der Nuancen und Kontraste

Neueröffnung heisst auch neue Perspektiven für die Museumskonzerte. Mit Blick auf Corot liess die Soiree im «Römerholz» Verlaine, Fauré und Dutilleux sprechen.

Es gibt biografische Beziehungen zwischen dem Maler Camille Corot (1796–1875) und den Vorfahren des 1916 geborenen Komponisten Henri Dutilleux, und die Beziehung zwischen Paul Verlaine (1844–1896) und

Gabriel Fauré (1845–1924) ist in den Kompositionen auf Texte des Dichters als Höhepunkt der französischen Liedkunst festgeschrieben. Burkhard Kinzler, der zur Soiree im Museum Oskar Reinhart «Am Römerholz» begrüsst, legte den Akzent aber auf die weiter gefassten Affinitäten zwischen der französischen neueren Musik und der Sammlung, in deren Räumen sie an diesem Abend selber das Spiel von Licht und Schatten, von Klangnuancen und Klangfarben spielen sollte.

Corot wie Fauré gelten als Vorläufer und Wegbereiter des Impressionismus.

Das Bild «Lesendes Mädchen», das ab Februar in den Mittelpunkt einer Studienausstellung gerückt werden soll, fand einen musikalischen Reflex allerdings wohl stärker in der noch romantisch-melodischen Ader des Komponisten. Debussy nannte Fauré den «Meister des Anmutigen», und in der intimen und konzentrierten Gesanglichkeit mochte man durchaus eine Parallele zwischen dem «Lesenden Mädchen» und der spielenden Cellistin oder Pianistin erkennen, die sich ebenso «entrückt» Faurés «Elegie», der «Berceuse» und am Schluss des Programms «Après un rêve» widmeten, subtil, klangschön, aber doch im grossen Bogen.

Die Cellistin Cécile Grüberler und die Pianistin Olivia Geiser erwiesen ihre Reife zum «Master of Performance» auch mit anders gelagerten Aufgaben in den beeindruckenden Stücken von Henri Dutilleux, die mit Vertracktheiten nicht sparen. Für die Cellistin hielten die «Trois Strophes su le nom de SACHER» die Aufgabe bereit, mit den verschiedensten Spieltechniken fast gleichzeitig fertig werden zu müssen, die Pianistin hatte es in «D'ombre et des silence» mit Finessen des Verklingens zu tun, in «Sur un même Accord» mit Bewegungsnuancen auf engstem Raum und in «Le Jeu des Contraires» mit den sich als Gegensätzen gebärdenden Händen am unteren und oberen Ende der Tastatur.

Auf Verlaines Dichtung mochte man diese spektakuläre und fein nuancierte, aber äusserst wache Klangarbeit der Musikerinnen zunächst nicht zwingend beziehen. Im Wechsel von französischem Original und deutscher Übersetzung führten die angehenden Schauspieler Mario Fuchs und Maximilian Kraus mit leichter, aber lebhafter Diktion ins Halbdunkel seiner Verse. Da tanzen die Nebel («L'heure du Berger»), scheint der bleiche Mond («La Lune blanche»), wiegen sachte Winde («En sourdine») – Spiegel unnennbarer intimer Gefühle: die schönen Augen hinter Schleiern («Art poétique»). Dort heisst es auch: «Pas la Couleur, rien que la nuance!» und «De la musique avant toute chose» – womit durchaus das Gehörte gemeint sein konnte.

Musik vor allem, aber nicht nur: Der Reiz dieser Soiree im neu schimmernden Museum Oskar Reinhart war gerade die lose Verschränkung der Künste. Die Einladung zum Flanieren zwischen Wort, Ton und Bild, die den besonderen Charakter der Reihe «Museumskonzerte» ja ausmacht, lässt sich in diesem Fall mit Verlaine so zusammenfassen: «C'est l'heure exquise!».

| HERBERT BÜTTIKER

Naturbilder

Das nächste Museumskonzert findet am 21. Nov. um 10.30 Uhr im Kunstmuseum statt und steht mit Musik von Schubert, Mendelssohn, Ives, Debussy und Hans Zender in Verbindung mit der Ausstellung «Die Natur der Kunst».



Junge Talente: Olivia Geiser, Cécile Grüberler, Mario Fuchs und Maximilian Kraus. Bild: hb